

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 10 (1984)
Heft: 5

Artikel: Schwesterliche Liebe
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-360130>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schwesterliche Liebe



Der vorliegende Artikel entstand auf die Anregung der Redaktion. Es wäre an der Zeit, dass die Diskussion zwischen Lesben und heterosexuellen Frauen wieder in Gang käme. Ich teile diese Ansicht und möchte mit meinem Beitrag zur Information zur Situation der lesbischen Frau beitragen, der dann hoffentlich die Debatte folgt. Der Artikel versucht einen Überblick über die Problematik zu geben, wobei die Schwerpunkte auf dem Verhältnis Lesben- Heterosexuelle und den lesbischen Lebensformen, die eng mit dem lesbischen Selbstverständnis zusammenhängen, liegen.

Zur Zeit der Terroristenjagd in der BRD wurde lesbischen Frauen besondere Anfälligkeit für den Terrorismus unterstellt. Der Gebrauch der Schusswaffe durch Terroristinnen wurde als deutlichstes Zeichen von Ablehnung der Weiblichkeit interpretiert. — In diesem Zusammenhang ist es interessant, festzustellen, dass sich bei der aktuellen Diskussion zur Frage vom Einbezug der Frauen ins Militär die zuständigen Herren winden, wenn es um das Thema "Frau und Waffe" geht. — Flintenweiber also sind Lesben und umgekehrt. Vor Flintenweibern hat man Angst und verteufelt sie. Die Einstellung der heterosexuellen Abteilung der Menschheit gegenüber Lesben (und Schwulen) manifestiert sich vor allem beim Thema Sexualität, denn in diesem Bereich liegt — zumindest nach landläufiger Meinung — der auffälligste Unterschied zwischen lesbisch und nicht-lesbisch.

Grob gesprochen existieren zwei völlig entgegengesetzte Meinungen zur lesbischen Sexualität. Ein Grossteil der heterosexuellen Umwelt betrachtet Lesben als asexuelle Wesen, die platonisch-innige Freundschaften unter ihresgleichen pflegen, weil sie entweder keinen Mann abbekommen haben oder — und diese Meinung muss bereits als modern bezeichnet werden — weil sie mit Männern nichts anzufangen wissen.

IN DER HETEROWELT

DAS BILD DER LESBE

Ein weiterer Teil stempelt Lesben zu Sexmonstern, die hinderliche Ehemänner ermorden, kleine Mädchen verführen und "es" treiben. Was dieses "Es" ist, weiss man nicht so genau. Dass solcherart Denkende zum grössten Teil Opfer ihrer Männerphantasien wurden, die sie nun in alle von der Norm abweichenden Menschen hineinprojizieren, ist aufgeklärten Zeitgenossen/innen längst klar geworden. Nichtsdestotrotz werden diese einschlägigen Vorstellungen vor allem durch die Boulevardpresse und die Pornoindustrie weiter kolportiert. Es scheint, dass trotz Sexwelle der vergangenen Jahrzehnte sich die Einstellung gegenüber einer abweichenden Sexualpraxis erst langsam bei einem breiteren Publikum positiv zu verändern beginnt.

Das Verhältnis zwischen heterosexuell lebenden Frauen und ihren lesbischen Schwestern wird dann gestört, wenn erstere letztere ausnützen, um



Lesbische Lebensformen: Just married

in ihrer Biographie eine pikante Eskapade ans andere Ufer verzeichnen zu können. Damit ich nicht falsch verstanden werde: Lesben untereinander behandeln sich auch nicht immer vorbildlich aber letztendlich verbindet sie das Bewusstsein, im selben Boot zu sitzen, wohingegen sich die heterosexuelle Frau jederzeit wieder in die normierte Welt der Mehrheit zurückziehen kann und dann dort, im Gegensatz zur Lesbe, auch zuhause ist.

Die oft feindselige Haltung lesbischen Frauen gegenüber hängt ziemlich sicher mit dem Umstand zusammen, dass Lesben durch ihre Lebensform meist einen Teil der weiblichen Rolle verweigern. Biologisch gesehen sind Lesben für den Fortbestand der Menschheit nicht unbedingt nötig, denn durch die Ablehnung der weiblichen Aufgabe der Fortpflanzung tragen sie nichts zur Tradierung der patriarchalischen Gesellschaft bei.

Diese Einstellung ist zwar in einer hochindustrialisierten Gesellschaft überholt, wird jedoch auch von den Lesben selbst teilweise übernommen, die sich mit voller Kraft ins Berufsleben stürzen, um dann wenigstens dort ihre Frau zu stehen.

SCHWESTERLICHE LIEBE..

Ilse Kokula (1) spricht in bezug auf Lesben von einem doppelten Konflikt. Erstens stehe fast jede Lesbe in Konflikt mit sich selbst, weil sie die verinnerlichten patriarchalischen Normen durch die Ablehnung von Männern als Partner dauernd verletzt und aus demselben Grund gerät sie oft auch in Clinch mit der Umwelt. Ich möchte hier nur an die teilweise entsetzten, mit Schuldgefühlen beladenen Reaktionen von Eltern erinnern, die erfahren, dass ihre Tochter es vorzieht, ihr Leben mit Frauen zu teilen und alle noch so ehrlich gemeinten Werbungsversuche verliebter Jünglinge in den Wind schlägt.

Der Umgang junger Lesben mit ihrer Veranlagung und ein eventuelles Coming-out sind Themen, die schon vielfach Autorinnen beschäftigt haben. Eines der jüngsten Beispiele ist der Roman "L.Liebe. Eine Abrechnung". Der Titel ist Programm. In schon beinahe quälender Manier rechnet die Autorin mit ihrer Kindheit und Jugendzeit ab, schildert, wie sie sich ein ums andere Mal gegen die wohlmeinenden Normierungsbemühungen ihrer Bezugspersonen gewehrt hat, und wie schliesslich eine Beziehung einen tödlichen Ausgang nimmt, weil die Geliebte den Druck der Umwelt nicht ausgehalten hätte. Wie nun richten sich lesbische Frauen

mit der Umwelt ein und was tun sie, um auftauchende Probleme zu meistern? Es bieten sich drei Lösungen an, die manchmal in einem Lesbenleben anzutreffen sind:

Die scheinbar einfachste Lösung ist die totale Anpassung an die herrschenden Normen. Die Homosexualität wird nie manifest; die betreffende Frau lebt entweder sexuell abstinent oder lustlos hetero. Es ist heute immer noch so, dass vor allem auf dem Land viele Lesben verheiratet sind. Ausserdem sind junge Lesben, die noch zuhause wohnen, je nach Erziehungsstil auch zur absoluten Anpassung gezwungen. Dass diese Anpassung zu psychischen Spannungen führen muss, dürfte auf der Hand liegen und daher ist sie auch nur scheinbar einfach, wenn auch umweltbedingt oft nicht zu umgehen.

Die zweite, sehr oft gelebte Lösung des "Problems" ist eine halbe. Die betreffende Lesbe legt sich eine Teilmaske zu: In ihrem Freundeskreis bejaht sie ihre Identität, wohingegen sie in der Öffentlichkeit als Heterosexuelle auftritt. Diese Spielart lesbischer Lebensführung ist wohl am häufigsten anzutreffen und ist in einer Gesellschaft, die private und öffentliche Sphären stark trennt, auch relativ leicht lebbar. Während die Teil- und Ganzanpassung homosexueller Menschen schon lange gelebt wird, kristallisierte sich in den letzten Jahren im Zuge der Frauenbewegung eine neue Haltung dem Lesbischsein gegenüber heraus, die gleichzeitig eine Kritik an der Normanpassung beinhaltet:

FEMINISMUS IST DIE THEORIE, LESBIANISMUS DIE PRAXIS

Vor allem junge Lesben forderten eine kompromisslose Haltung, riefen nach Homosexualität ohne Konzessionen an allfällige Normerwartungen. Es bilden sich in vielen Städten autonome Lesbengruppen, die eine eigene Ideologie entwickelten: "Da radikale lesbische Feministinnen die heterosexuelle Ideologie vorrangig als normatives System der Unterdrückung von Frauen durch Männer ansehen, antworten sie ihrerseits mit der Ideologie des Lesbianismus, die sie grundsätzlich als Möglichkeit der Befreiung von Unterdrückung ansehen." (2) Erläutert hiesse das: lesbisch zu sein, ist die einzige Möglichkeit, sich von der Unterdrückung der Männer zu befreien, weil frau sich nicht mehr emotional sexuell mit ihnen einlässt. Der Slogan "Feminismus ist die Theorie, Lesbianismus ist die Praxis"

kam auf, und es entstand das Phänomen der Bewegungslesbe, der Frau, die durch die Frauenbewegung vorübergehend oder endgültig zur Überzeugung gelangt, ihr Leben ausschliesslich mit Frauen teilen zu wollen.

Ich kann und mag mich der euphorischen Parole nicht anschliessen, weil die überwiegende Mehrheit der Frauen, die sich als Feministinnen verstehenden, das Zusammenleben mit ihrem Unterdrücker nach wie vor der lesbischen Lebensweise vorzieht. Ob das nun zur Annahme führen muss, die weibliche Homosexualität sei eher eine Frage der Biologie denn eine Frage der Sozialisation, sei dahingestellt. Es würde zu weit führen, an dieser Stelle die gesamte wissenschaftliche Diskussion über die Entstehung der Homosexualität aufrollen zu wollen.

LESBISCHE LEBENSFORMEN

Die meisten lesbischen Frauen streben nach einer glücklichen, dauerhaften Partnerschaft, welche, wenn möglich, wenigstens von einer ausgewählten Umwelt, akzeptiert wird. Dies führt dazu, dass viele Lesben in eheähnlichen Verhältnissen leben, denen zur Legalisierung lediglich der Trauschein fehlt. Jedes Jahr gelebter Ehe wird von der "Lesbian Community" gefeiert. Lesbische Paare unterscheiden sich im Grunde genommen kaum von traditionellen Paaren. Oft schafft sich das Lesbenpärchen seine Idylle, zieht sich in seine Privatsphäre zurück und (die Einzelne) vergisst darüber ganz, dass sie ursprünglich vielleicht einmal ausgezogen war, die Lesbenwelt zu verbessern. Es macht sich hier unter den Lesben ein konservativer, emanzipatorischen Bemühungen zuwider laufender Trend bemerkbar, der unter anderem mit dafür verantwortlich ist, dass sich jede Lesbengeneration ihren Platz an der Sonne — oder im Halbschatten — wieder von neuem erobern muss. Dabei ist es durchaus verständlich, dass die Verlockung, sich in die Privatsphäre zurückzuziehen, sehr gross ist: Der geborgene Hafen der Zweierkiste lässt die rauhen Winde in der Heterowelt wenn nicht gerade vergessen, so doch besser ertragen.

DIE SUBKULTUR

Doch wo treffen sich Lesben? Wo findet lesbische Öffentlichkeit statt? Sind die radikalen Lesben/Emanzipationsgruppen jüngerer Datums, so existiert die homosexuelle Subkultur



Oh Du mein schöner Sub....

mit Unterbrüchen schon seit den Zwanzigerjahren. Die Zeit des einsam vor sich Hinleidens könnte daher zumindest in den grösseren Städten der westlichen Welt der Vergangenheit angehören. Ich schreibe "könnte", weil der erste Schritt in die verruchte Unterwelt, liebevoll "Sub" genannt, fast allen Lesben schwerfällt. Mit diesem Schritt gibt frau ja vor sich selbst zu, lesbisch zu sein. Ausserdem liegen Homosexuellenlokale, Bars und Discos sehr oft im Untergeschoss, was den Eindruck, in ein Ghetto vorzustoßen, noch verstärkt.

Ilse Kokula beschreibt in ihrer Dissertation unter anderem das Verhalten von Lesben in den einschlägigen Berliner Lokalen und mit einigen leichten Änderungen sind ihre Ergebnisse auch auf die Schweizerischen Verhältnisse anwendbar.

In den Sub geht frau, um andere Lesben kennenzulernen, um sich zu unterhalten, um zu tanzen. Schwieriger ist es, im Sub eine Partnerin zu finden. Für viele Frauen ist der Besuch eines Sublokals gleichzeitig der Einstieg ins Lesbenmilieu. So richtig dazu gehören sie allerdings erst, wenn sie in eine der Cliques aufgenommen sind, die sich regelmässig im Sub treffen.

Die Cliques setzen sich meist aus befreundeten Pärchen zusammen und funktionieren nach bestimmten Regeln. Sehr oft haben sie die Aufgabe, die Familie zu ersetzen. Die Clique soll der lesbischen Frau ein Zusammengehörigkeitsgefühl vermitteln, weniger wichtig sind erotische Spannungen und Leidenschaften, da diese die Harmonie, nach der gestrebt wird, beeinträchtigen könnten.

Da Lesben heute immer noch mit Repressionen vor allem im Beruf rechnen müssen, können wir den Namen der Autorin nicht veröffentlichen. Die Redaktion

Anmerkungen

- 1) In ihrer Dissertation mit dem Titel: "Formen lesbischer Subkulturen, Vergesellschaftung und soziale Bewegung", Verlag Rosa Winkel, 1983
- 2) dieselbe S. 67

LITERATUR ZUM THEMA

- Rita Mae Brown: Rubinroter Dschungel, Hamburg 1978. Dieses Buch ist bereits ein Klassiker und ist wegen dem Fehlen von jeglichem Selbstmitleid sehr zu empfehlen.
- Judith Offenbach: Sonja. Eine Melancholie für Fortgeschrittene. Die Geschichte einer lesbischen Beziehung zwischen einer behinderten und einer nichtbehinderten Frau. Suhrkamp TB Nr. 688, Frankfurt 1980
- Adele Meyer (Hrgin): Lila Nächte. Erschienen im Frauenbuchverlag 1981. Mit dem Bändchen wurde ein Stück Lesbengeschichte aus der Versenkung geholt. Im Zentrum stehen die Damenklubs der Zwanziger Jahre.
- Jutta Brauckmann: Weiblichkeit, Männlichkeit und Antihomosexualität. Zur Situation der lesbischen Frau. Verlag Rosa Winkel, 1981
- Ilse Kokula: Formen lesbischer Subkultur. Vergesellschaftung und soziale Bewegung. Rosa Winkel 1983

Lesbengruppe Basel

Jeden Mittwoch 20.00 Uhr im Café Frauenzimmer. Die Gruppe steht allen interessierten Frauen offen.